

barer Pracht und Farbenglut, und die plastischen Werke des Münsters (deren einige von Frauenhand, von einer Künstlerin Savina, herühren) müssen zu den hervorragendsten Leistungen deutscher Sculptur des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts gezählt werden. Bei dem Tode der Maria an dem Portal des südlichen Querschiffs überrascht die reiche Gruppierung und die dichtanschließende Gewandung, welche die Körperformen durchscheinen läßt. Und der plastische Schmuck der Fassade, welcher die ganze Geschichte der Erlösung umfaßt, erinnert in Leichtigkeit und Freiheit der Behandlung an französische Sculpturen.

Aber dies alles kam für die Mit- und Nachwelt wenig in Betracht neben der staunenswürdigen Schöpfung Erwins und seiner Nachfolger. Man begreift, wie die Bädeler und Murray des sechszehnten Jahrhunderts sie für das achte Wunder der Welt erklären mochten.

Es ist doch etwas Großes, so hoch in die Wolken zu bauen. Seit den Werken orientalischer Despoten, seit den riesigen Hügeln, welche ägyptische Könige als Pyramiden über ihren Gräbern aufführten, hat man so vermessen nicht mehr in die Lüfte gestrebt. Auch dort eine Art Mittelalter, die Wissenschaft in den Händen der Priester, der Unterschied der Stände bis zur schroffsten Trennung gediehen. Aber dort der Uebermuth eines Despoten, den die Herrschaft über Knechte trunken macht: hier das Selbstgefühl eines Bürgerstandes, der die Macht des Gleißes und der Hingebung in sich kennen gelernt hat. Dort der grollend geleistete Dienst eingeschüchterter Sklaven: hier die begeisterte Arbeit freier Männer, die trotzig in schwindelnde Höhen klettern mit einem heiligen, kühnen Glauben, wie jenes fromme Weib: „Herr, freuet Euch mit mir, denn ich bin Gott geworden.“

Aber nicht solche Betrachtungen sind es zunächst, zu denen uns Deutsche das Münster auffordert. Ist es nicht ein Werk deutschen Genies, das wir da bewundern? Und war es nicht der Ausdruck unserer tiefsten Erniedrigung, daß wir den Schatz nicht mehr zu